

# Gedanken eines Tiroler-Bauers

311

Ende März 1848.

Hat der Kaiser kaum verheissen  
uns viel Gutes zu erweisen,  
und zu seiner Völker Segen  
einen neuen Grund zu legen;  
will schon Jeder niederreißen,  
Alles schlecht, was alt ist, heissen,  
Alles, was ihn drückt, vernichten,  
und nach seinem Leisten pichten  
die Verfassung — ganz gewiß  
zu dem neuen Paradies!

Stempel und Akzis muß fort!  
ist fast immer 's zweite Wort.  
Setzt herab das Salz im Preis!  
heißt es dann in gleicher Weis.  
Sein Tabak, wer will und kann,  
pflanzt ein Jeder selber an!  
Mindert der Beamten Zahl!  
Gebt uns frei die Ständewahl!

Solche Wünsche hin und her  
hör ich täglich viel und mehr,  
denk mir: Sachte! liebe Leut,  
das ist wahrlich nit recht gscheit.  
Hab's im Leben nie vernommen,  
ist mir nie in Sinn gekommen,  
daß man irgend in der Welt  
Ordnung halte ohne Geld.  
Soll der Fürst das Land regieren,  
soll man gegen d'Feind marschieren,  
soll man Recht und Urtheil sprechen,  
und verhindern die Verbrechen:  
braucht man Geld und wieder Geld;  
sonst wär Alles schlecht bestellt.

Ja, ich muß es sagen frei,  
und wir stimmen alle bei,  
die in frühern Kriegesjahren  
etwas von dem Ding erfahren:  
Daß ich gerne Geld will geben,  
wenn ich kann in Frieden leben,

Haus und Hof und Kind und Reitt  
wissen kann in Sicherheit.  
Liebe Landsleut, lieber zahlen,  
als ertragen Sorg und Qualen.

Freilich sagt man allgemein,  
und mir leuchtet's selber ein:  
's Salz — in solchen Ueberfluß  
in dem Land und zum Genuß  
unentbehrlich Arm und Reich,  
Menschen und dem Vieh zugleich —  
das sollt billig wohlfeil sein!  
's ging schon doch was Schöns noch ein:  
trag dann auch das Meine bei,  
nimm für Einen Sack glei zwei.

Was betrifft die Stempelplagen,  
hört man selten Reiche klagen;  
schonend mit den großen Herren  
thut die Mindern er beschweren.  
Alle kleinen Geschäft und Käufe  
zahlen nach der Drgelpfeife;  
ist das Geschäft achtausend Gulden,  
hast du gleichviel Stempelschulden,  
wie der Mann, der Millionen  
erbt in lauter Kronen.

Das ist wohl ein Uebelstand;  
aber unser Ferdinand —  
fromm und lieb und voller Huld —  
hat daran wohl keine Schuld.  
Hat man's dankend ja gepriesen,  
was er für ein Glück erwiesen  
mit dem Gesez — kein Wunder so,  
wenn Er glaubt, wir sein drum froh!

Vom Akzis, der Städter Plage,  
hör ich oft die gleiche Klage.  
Mir zwar macht er nichts herein;  
trink gar selten ein Glas Wein,  
hab ich was zu verakzisen  
müßen's mir die Städter büßen.

Aber die geringsten Sachen  
für die Stadt noch theurer machen,  
wo so viele Arme wohnen,  
die man billig sollt verschonen,  
während außerhalb der Stadt  
keiner was zu zahlen hat,  
wär er auch ein Königlein;  
das sollt freilich auch nit sein.

Soll's der Kaiser nur erfahren,  
Gwiß, Er wird die Macht nit sparen:  
wird die Armen schlüpfen lassen,  
und die Fetten besser fassen,  
Billigkeit und Recht erwägen,  
und darnach die Steuer anlegen.

So was doch — gergeßt's nur nie,  
bricht man nit grad über's Knie;  
und erwartet mit Geduld,  
was verspricht des Kaisers Huld.

Da hat's mich schon ganz verwirrt,  
daß zuerst verliehen wird  
allen Ländern Pressfreiheit!  
Wie da die studirten Leut  
jubelten — als wenn mit Der  
aller Welt izt g'holfen wär!  
Selbst das Kirchenoberhaupt  
habe sie in Rom erlaubt!

Ei, so wär's denn wirklich wahr:  
Jeder G'scheite, jeder Nar  
kann izt Alles drucken lassen,  
und verkaufen auf der Gassen?  
Ja! so heißt's; doch denk ich mir:  
Man wird sorgen auf dafür,  
gute Bücher einzuführen,  
schlechte Waar zu konfisciren!

Sei's mit Dem nun wie es will,  
unsereiner liest nit viel;  
aber täglich präg ich's ein  
meinen Kindern, Groß und Klein:  
Lest kein Buch, o laßt es stehen,  
wär der Titel noch so schön,  
wenn's nicht Solche gutgeheißten,  
die den Weg zum Himmel weisen! —

Wollt schon lieber, unsre Kinder  
wären nicht so aufgeklärt;  
und dafür die Hoffart minder,  
und die Eltern mehr geehrt,  
wären fest im Christenthum,  
arbeitsam und keusch und frum:

Das ist mir für meinen Theil  
unsrer Schulen wahres Heil.

Izt die andern Wunsch und Sachen:  
Wenn wir zum Landshauptmann machen;  
Wie man die Vertreter nimmt;  
Ob die hohe Schul auch stimmt;  
Ob der Landtag seinen Rath  
nun bei offenen Thüren hat;  
Deutscher Bund und Zollverein;  
(Schlagt gwiß in den Handel ein?)  
Dann die Konstitution,  
die dem Ganzen setzt die Kron;  
Das sind Sachen, meiner Treu,  
Die mein Kopf nit fast so glei.  
Das braucht Leut, die mehr verstehn,  
sonst könnt Alles z'Brocken gehn.

Kömmt's bei mir auf's Wählen an,  
nimm ich schon den rechten Mann:  
Kopf und Herz muß richtig sein,  
fest sein Glauben, d'Sitten rein;  
Niemand als ein guter Christ  
gut zurathen fähig ist.

Wolln das Gebet nit sparen,  
uns um die Altäre schaaren,  
Daß der gute Geist von Oben  
leite der Vertreter Rath;  
dann wird's Werk den Meister loben,  
glücklich werden Land und Stadt.

Wolln mit Gebet und Flehen  
hin zur Mutter Gottes gehen;  
ihre Macht ist allbekannt,  
wird Maria hilf genannt!  
Wie's die alten Schriften preisen,  
wird sie uns auch Gnad erweisen:  
Daß wir fest im Glauben stehn,  
und wenn sich ein Feind laßt sehn,  
wie in frühern Kriegesjahren  
den Tirolerruhm bewahren.

Drum gebt mir den Stutzen her!  
Zaudet nur nit länger mehr!  
Auf ihr Schützen! überall  
sammelt euch in großer Zahl!  
Die Gefahr ist nicht so weit,  
Jeder sei zur Wehr bereit!  
**Gut und Blut für's Vaterland  
und den lieben Ferdinand!!!**

